

## Lob des Zweifels.

**Predigt über 1Thess 5, 1-11 am Drittlezten Sonntag im Kirchenjahr / 8.November 2020**

**Gemeindezentrum Melanchthon / Ev. Kaufmannsgemeinde Erfurt**

**Predigtreihe 2020: Zweifel, Zweifler, Verzweiflung in der Bibel**

**Senior Dr. Matthias Rein**

### I.

Jesus und seine Jünger steigen in ein Boot. Das Boot entfernt sich vom Ufer und kommt in Not durch die Wellen; denn der Wind steht ihm entgegen.

Mitten in der Nacht kommt Jesus zu den Jüngern und geht auf dem Meer. Die Jünger sehen ihn. Sie erschrecken und rufen: Es ist ein Gespenst! Sie schreien vor Furcht. Aber Jesus redet mit ihnen und spricht: **Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**

Petrus aber sagt: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Jesus daraufhin: Komm her!

Petrus steigt aus dem Boot und geht auf dem Wasser und kommt auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sieht, erschrickt er, beginnt zu sinken und schreit: Herr, rette mich! Jesus aber streckt die Hand aus, ergreift ihn und spricht zu ihm: Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?

Und die beiden steigen in das Boot. Der Wind legt sich. Die Jünger im Boot fallen vor ihm nieder und sprechen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Liebe Gemeinde, eindrücklich zeigt diese Geschichte, was das ist: Zweifel und Kleinglaube. Jesus geht auf dem Meer und ermutigt Petrus, es ihm gleich zu tun. Petrus wagt den Schritt und versinkt, als er den starken Wind, die Bedrohung sieht. "Ich bin's, fürchtet euch nicht!" – so ruft Jesus den Jünger in ihrer Angst zu. So ruft er uns zu.

Zweifel, liebe Gemeinde, ist der Zwischenraum zwischen Glaube und Unglaube. Zweifel ist eine Erfahrung von Menschen, die mit dem Evangelium in Berührung gekommen sind. Sie leben fortan nicht einfach in Gewißheit und furchtlos. Sie erleben ebenso ein Sinken in Zweifel, Furcht und Gottesferne. Wer nicht glaubt, liebe Gemeinde, kennt keine Zweifel.

### II.

Ich lade Sie ein, mit diesen Gedanken den Blick zu weiten. Heute, am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres schauen wir weit. Wir schauen auf den Anfang und das Ende von Welt und Zeit. Wo kommen wir her? Was bestimmt uns? Was kommt auf uns zu? Was erwartet uns, was erwartet die ganze Welt? Was hat Bestand in aller Vergänglichkeit? Wir sind unterwegs, wie in einer kleiner Nusschale auf dem weiten Meer. Wohin geht die Fahrt? Wann kommen wir an? Was können wir tun? Fragen. Ungewißheiten. Zweifel.

Fragen stellen die Christen aus Thessalonich dem Apostel Paulus.

Was wird mit denen aus unserer Mitte, die gestorben sind? Was wird aus uns, wenn wir sterben?

Und sie fragen weiter: Wann kommt die Wende, das Ende? Wann ist Christus selbst unter uns?

Unsicherheit, Zweifel sprechen aus diesen Fragen.

Paulus antwortet: „Ich lasse euch nicht im Ungewissen. Ich verstehe eure Sorgen und euren Zweifel.

Hier meine Antwort“:

### III.

**„Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: "Friede und Sicherheit", dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.**

**Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So**

**lasst uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“ (1Thess 5,1-11)**

#### IV.

Liebe Gemeinde, Gegensätze durchziehen die Worte des Paulus:

Der Tag des Herrn und der Dieb in der Nacht

Friede und Sicherheit hier – Verderben dort

Licht und Finsternis

Tod und Leben

Trost und Auferbauung einerseits und Angst andererseits

Wachen und Schlafen

Nüchtern sein und Betrunken sein.

Und dazwischen: die Menschen in der Thessalonich.

Zwischen Glaube und Unglaube und mit der Frage: Wann kommt Christus und beendet die Ungewißheit? Wie wird es sein bei seinem Kommen?

Paulus antwortet auf diese bange Frage: „Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.“

Wenn sich alle in Sicherheit wiegen, dann kommt Christus, so wie die Wehen einer schwangeren Frau unvermittelt einsetzen.

Das klingt bedrohlich, es versetzt in Spannung, ein Zeitpunkt kann nicht genau bestimmt werden.

Nach großer Vorfremde klingt es nicht: der Dieb in der Nacht, Verderben statt falscher Sicherheit und ungerechtem Frieden, schmerzhaftes Wehen. Einerseits.

Aber andererseits ist Paulusgewiss: der Tag des Herrn kommt. Mit dem Beginn der Wehen beginnt die Geburt des Kindes. Das ist nicht mehr zu stoppen, das Kind kommt zur Welt, ganz gewiß.

„Friede und Sicherheit“ – davon sprechen Mächtige gerne, wenn sie Ruhe haben wollen und ihre Macht nicht gestört werden soll. So heute in Belarus, in Syrien, in Russland. „Friede und Sicherheit“ unter solchen Vorzeichen – das bedeutet: Unrecht, Gewalt und Angst. Das sich dies nichts ändert, ist die Katastrophe.

Und deshalb mit Paulus: Gut, wenn dies ein Ende hat und Christus kommt, unerwartet wie ein Dieb in der Nacht.

Mich erinnert dieser Gedanken an die Erfahrung in den 80iger Jahren und im Jahr 1989 in Deutschland. Keiner rechnete damit, dass die Todesmauer fallen könnte. Und dann fiel sie, völlig überraschend. Über Nacht war alles anders. Eine irre Erfahrung: betonharte Zustände – über Nacht hinweggefegt. Überraschende Wendungen - damit müssen wir, damit können wir rechnen!

#### V.

Was bestimmt uns aber jetzt? Dazu sagt Paulus:

„Ihr seid Kinder des Tags, Kinder des Lichts, nicht Kinder der Nacht und der Finsternis. Wir leben mit dem auferstandenen Christus, wir besitzen Seligkeit und leben nicht im Zorn Gottes.“

Das Licht des Tages Christi leuchtet in die Welt, macht das Böse und Gottferne sichtbar, wärmt und gibt Sicherheit, weist Wege und erleuchtet Herzen und Sinne.

Zur Zukunft gehört das Licht, nicht das Zwielficht und nicht die Dunkelheit.

Liebe Gemeinde, wie hören Sie diese Worte?

Eine große Gewissheit? Eine wunderbare Aussicht? Ein schönes Versprechen?

Wie hört ein Zweifelder, ein Verzweifelter diese Worte?

Ungläubig? Zu schön, um wahr zu sein? Zweifelnd?

Es ist schwer, die Erfahrung des Lichtes Gottes zu vermitteln.

Und eigentlich können wir nur feststellen: Gottes Geist allein kann die Erfahrung des Lichtes Gottes vermitteln. Wir Menschen vermögen das nicht. Ohne das Wirken dieses Geistes herrscht Zwielflicht und Dunkelheit.

Wie kommen wir zu solchen Lichterfahrung, zu solcher Gewißheit, Kind des Lichts zu sein?

Ein Weg ist, Menschen zuzuhören, die solche Erfahrungen gemacht haben. Paulus war so einer.

Immer wieder kommt er auf das Licht zu sprechen, in dem ihm Christus begegnet ist, das ihm ins Herz gesenkt ist. Paulus kann nicht machen, dass wir gleiches erfahren. Aber er kann davon erzählen, darauf hinweisen, daran erinnern, darin vergewissern.

„Ihr seid Kinder des Lichts und des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

## VI.

Und nun das Dritte:

Wie leben wir heute im Dazwischen, zwischen Angst und Gewissheit, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Glaube und Zweifel, aber doch vom Licht her und auf das Licht zu?

Paulus rät: Seid nüchtern und nicht betrunken! Seid wachsam und nicht schläfrig!

Nüchternheit, Wachsamkeit – sind das christliche Tugenden?

Ja, so verstehe ich Paulus, und ich sehe eine Verbindung zu einer bestimmten Form des Zweifels. Von diesem Zweifel ist in der Bibel immer wieder die Rede. Hier fragen die Christen in Thessalonich: „Was wird aus uns, wenn wir sterben?“

Solchen Zweifel möchte ich zum Abschluss Ihrer Predigtreihe loben.

Zu loben ist der Zweifel, der falschen Frieden, falsche Sicherheiten hinterfragt.

Zu loben ist der Zweifel, der sich nicht sicher ist, wann Christus kommt, ob ich dann in seinem Licht stehe. Wie stark mein Glaube jetzt ist.

Zu loben bist der Zweifel, der aus der Angst um unsere Welt, um unser Nächsten, um mich selbst erwächst.

Zu loben ist Petrus, der verzweifelt ruft: Herr, rette mich. Denn diese Bitte, dieser Schrei zeigt seinen Glauben.

Zu loben ist der Zweifel, der uns nüchtern fragen lässt. Woher, wohin? Erwartet uns Licht oder Finsternis?

Zu loben ist der wache Geist,  
wach für die Welt und ihre Not,  
wach für Gott und sein Licht,

wach in der Hoffnung, dass alles ganz anders kommt – unterwegs nachts im stürmischen Meer.

Ich schließe mit einem Wort Dietrich Bonhoeffers aus seiner Schrift Widerstand und Ergebung aus dem Jahr 1943 (S. 436):

„Es ist nicht unsere Sache, den Tag vorauszusagen – aber der Tag wird kommen -, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort so auszusprechen, daß sich die Welt darunter verändert und erneuert. (...) Bis dahin wird die Sache der Christen eine stille und verborgene sein; aber es wird Menschen geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“

Amen